# Bildung genossenschaftlich organisieren

Wolfgang George, Gießen

# Wo kommen wir her, wo stehen wir und wo wollen wir hin?

- Friedrich Wilhelm Raiffeisen + Herman Schulze Delitzsch + Robert Owen (Mitte 19. Jahrhundert)

- Erfolgsgeschichte in der Entwicklung ländlicher und städtischer Infrastruktur, Elektrizität, Ernährung (Molkereien, Fleischer, Obst- u. Weinbau etc.) Konsum, Handel, Wohnbau.

# Genossenschaftlicher USP

Im Zentrum des genossenschaftlichen Prinzips steht das Mitgliedernutzen

Rendite:
z.B. Energiegenossenschaft
Sonnenland eG 4%

Sachleistung:
Bezug von Fernwärme
z.B. Bioenergiedorf Oberrosphe eG

Wenn viele notwendig sind ein Ziel zu erreichen……

# Können Genossenschaften mit Geld umgehen?

1. Europa 200.000 eG´s + 120. Mill Mitglieder
2. Genossenschaftliche Finanzverbund Deutschland
3. MIGROS = Umsatzstärkster Schweizer Konzern
4. Handel, Agrar, Dienstleistung (datev, denic, etc.)

# GenoPortal

1. 2007 Gründungsinitiative des Genossenschafts-verbandes Hannover/Frankfurt/Berlin.
2. 150 Neugründungen (Gesundheit, Energie, IuK-Neue Dienstleistungen, Wissen + Bildung, Wohnen + Leben, Kommunale
3. Dienstleistungen)
4. Ziel: Meinungsführerschaft in regionalkooperativer Ökonomie

***Schwerpunkt 2009 :***
***Regionales Bildungs- und Wissensmanagement***

# Was multiplizieren wir gegenwärtig im Bereich Wissen und Bildung?

1. Regionale Bildungsträger zusammenzuführen z.B. Südniedersachsen (BIGS eG)
2. Zusammenführung wissenschaftlicher Zentren und Institute z.B. Geschichtswerk eG, cewind eG
3. Schülergenossenschaften
4. Kleinschul (Grund-) konzept // Erhalt von Schulen im ländlichen Raum
5. Kooperation mit der VHS-Hessen zugunsten einer Multiplikation der kooperativen Ökonomie Stichwort: Ökonomische Bildung

# Kleinschule: Vorteile Kommune

1. Erhalt des Schulstandortes - auch bei kleineren Schülerzahlen (von 15 bis 80)
2. Unterschiedliche Möglichkeiten der Kooperation mit anderen Gemeinden (Schulpartnerschaft, Schulverbund, Einzelschule)
3. Kleinschule als Attraktion - führend in der Schulentwicklung (Autonomie, Inklusion, Reformpädagogik)
4. Ausgaben der Kommune für eine genossenschaftliche Kleinschule sind nach bisheriger Erkenntnis nicht größer als die für eine staatliche Regelschule - (Gebäude, Hausmeister, Fahrtgeld)

# Kleinschule: Vorteile Qualität

1. Eltern haben als Mitglieder der Genossenschaft einen Status, der ihrer Stellung gerecht wird (GG Art 6 (2); HV Art 55; HSchG § 3 (1))
2. Das bewährte Rechtsformat Genossenschaft verleiht der Schulgemeinschaft Stabilität (Gremien: Vorstand, Aufsichtsrat, Kollegium, Elternrat, Eltern-Lehrer-Konferenz, Vertrauenskreis, Steuergruppe).
3. Der Genossenschaftsverband gibt ökonomisch (Prüfungen) und rechtlich (aktuell) einen sicheren Rahmen.
4. Schule und Staat sind kompatibel (ÖPP/PPP).
5. Der kooperative, demokratische und proaktive Geist der Genossenschaft bestimmt das Schul-Ethos und wirkt damit erzieherisch auf die Kinder.

*„Die FWR ist eine Bereicherung der Schullandschaft in Wetzlar.“*
Bürgermeister Lattermann, Wetzlar

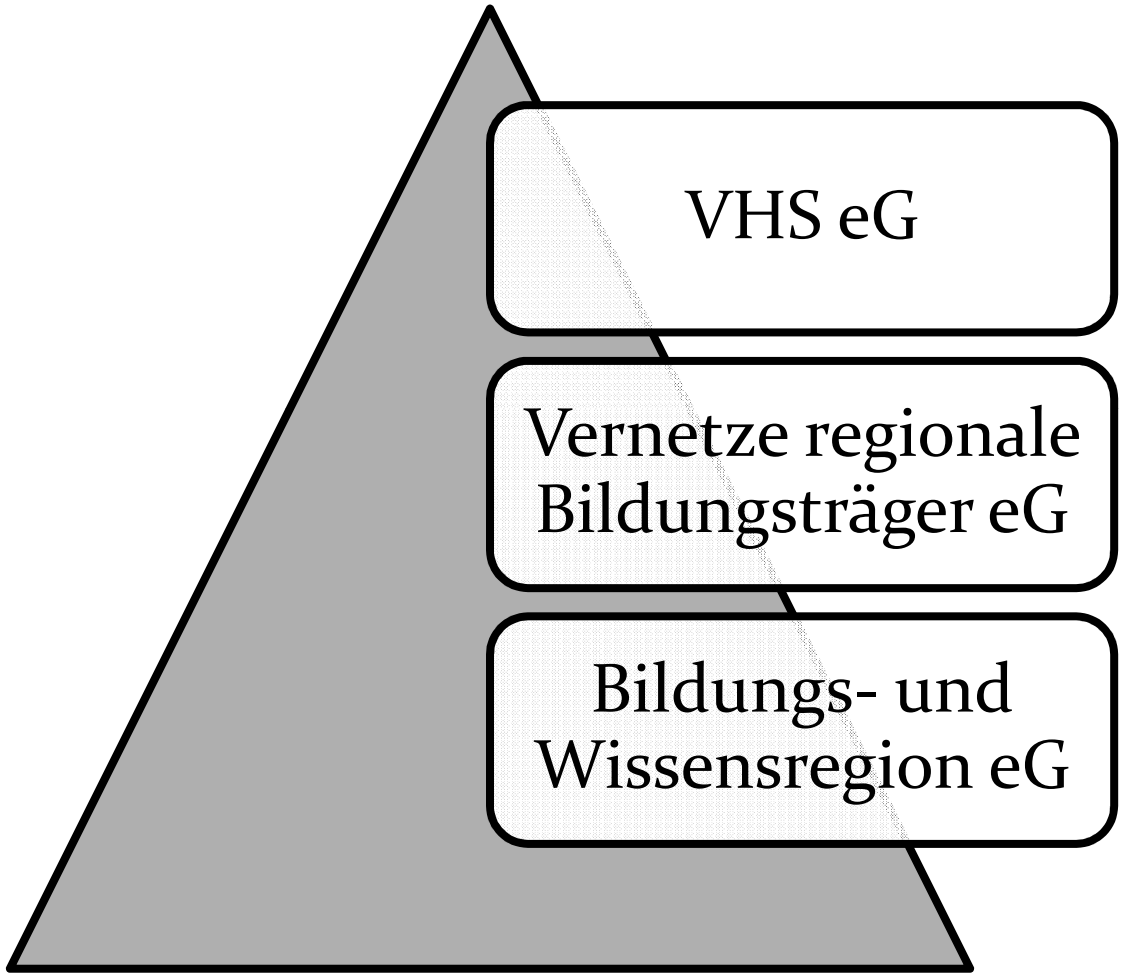
*„Ich bin sicher, dass dies eine Alternative für so manche Gemeinde in ländlichen Gebieten werden kann.“*
Leitender Schulamtsdirektor für Gießen und den Vogelsbergkreis Heinz Kipp

*„Durch die FWR wird eindrucksvoll gezeigt, dass auch mit wenig Geld und einem geringen Personaleinsatz die Erziehung zur Selbstständigkeit und die Vermittlung von Werten möglich sind.“*
Hessische Kultusministerin Dorothea Henzler

# Ökonomische Bildung von Erwachsenen

1. Zentraler “bottleneck“ zahlreicher Projekte, Initiativen und auch öffentlichen Dienstleistungen ist deren <u>nachhaltig-ökonomische Sicherung.</u>
2. Ehrenamt, Vereine und Stiftungen werden die notwendige Konsolidierung allein nicht ermöglichen.
3. In VHS-Kursen werden regionale Akteure entlang relevanter Themen geschult (Dorfladen, Gesundheitszentrum, Kita)
4. Gegenwärtig bereiten wir ein *train-the-trainer* Konzept vor.

# Die VHS als Promotor kooperativ-ökonomischer Lösungen



# VHS eG *(eventuell gemeinnützig)*

1. **Ziele:** Finanzielle Konsolidierung, Kunden- (Bürger-, Wirtschaft-, Kultur- u. Kunst , Lehrenden-) anbindung, Geschäftsausweitung
2. **Strategie:** Mulitstakeholder eG // pcp
3. **Mitglieder:** Kommune/Kreis, Regionale Wirtschaft, Dozenten + Lehrende, Bürger, andere Kunden)
4. **Struktur:** Auswirkungen auf die Satzung (ev. Partnerverträge) und den Geschäftsplan ( z.B. Jahresgebühr)

# ……wo wollen wir hin?

**Ziel:** Dritter Sektor neben privater - und öffentlicher Wirtschaft

Ausgangspunkte:
fachliche Argumente / best-practices
bestehender Anpassungsdruck / kommunale Finanzklemme
Hessische Landesverfassung § 43-44

---

**Weitere Informationen:**

Regionales Zukunftsmanagement Band 1-4 Pabst Publisher, Lengerich
Herausgeber: Martin Bonow + Wolfgang George
www.kooperatuves-mittelhessen.de
www.genoportal.de
www.andramedos.de